

*Wiederkehr, Dietrich: Perspektiven der Eschatologie. Benziger, Einsiedeln 1974. 8°, 315 S. – Brosch. DM 36,80.*

Die Eschatologie gehört zu den dogmatischen Traktaten, die in den letzten Jahrzehnten einen grundsätzlichen Verständniswandel durchgemacht haben. Während früher die Lehre von den Letzten Dingen ohne tiefere Beziehung zu den anderen Traktaten ihren Platz am Ende der dogmatischen Überlegungen hatte, wird heute großer Wert auf die eschatologische Dimension der Dogmatik überhaupt gelegt, die sich unter anderem in besonderer Weise in der Schöpfungslehre, der Christologie, der Gnadenlehre und der Ekklesiologie auswirkt.

Gerade diesem neuen Verständnis der Eschatologie dient die vorliegende Untersuchung von D. Wiederkehr. Es geht nicht um eine Eschatologie im üblichen Sinn, sondern bewußt um *Perspektiven* der Eschatologie in der Theologie überhaupt. Es ist nicht möglich, in einer kurzen Rezension auch nur annähernd einen Überblick über die Fülle des Gebotenen zu geben. Einige wichtige Gesichtspunkte sollen jedoch herausgegriffen werden.

Nach ausführlichen methodischen Vorüberlegungen wird das Christusgeschehen als eschatologisches Ereignis dargestellt (35f.). Die Dimension des Eschatologischen, der geschichtlichen Vollendung durch Gott selbst, ist nicht ein Thema neben anderen in der Verkündigung Jesu, sondern es ist *die* Dimension, durch welche der Standort und die Person Jesu selber bestimmt werden (49 bis 50). Als das entscheidende eschatolo-

gische Ereignis ist die Auferweckung Jesu zu werten. Es gibt kein eschatologisches »Mehr« über Ostern hinaus. Die Auferweckung Jesu wird dabei nicht als isolierte Ausnahme verstanden, sondern als Inauguration und Einleitung eines umfassenden Geschehens, das sich auf die anderen Menschen ausweitet (60–61).

In den folgenden Überlegungen über die innergeschichtliche und die absolute Zukunft wird mit Nachdruck festgestellt, daß sich die absolute Zukunft von den innergeschichtlichen machbaren Nahzielen durch ihre Transzendenz absetzt, die alle kreatürlichen Zielsetzungen hinter sich läßt und somit zum aktiv erstrebten Ziel menschlichen Handelns gemacht werden kann. Im Menschen finden wir eine Offenheit und Ausstreckung nach nachgeschichtlichen innerweltlichen Zukünften und zugleich eine Dynamik über all diese Zukünfte hinaus auf die absolute Zukunft Gottes selber (77).

Es war von großem Nachteil, daß in der christlichen Theologie nach der weitgehenden Übernahme des griechischen Dualismus von Materie und Geist die innergeschichtlichen menschlichen Hoffnungen dem materiellen Bereich zugewiesen, die absolute Zukunft Gottes hingegen dem Geist zugeordnet wurde. Im Blick auf die Bibel ist eine abwertende Unterscheidung zwischen Leib und Geist nicht möglich, da der ganze Mensch in die ewige Gemeinschaft mit Gott berufen ist. Der Mensch ist schon jetzt in seiner Ganzheit ein »homo resurrecturus« (88). Da der Mensch immer in der Gemeinschaft steht, gehört zur absoluten Zukunft nicht nur der erlöste einzelne, sondern die erlöste und versöhnte menschliche Gemeinschaft (92). Trotz aller Zusammenschau und gegenseitigen Zuordnung von innergeschichtlicher und absoluter Zukunft wird ausdrücklich der Gedanke abgewiesen, daß die innerweltliche Zukunft fugenlos in die absolute Zukunft einmünde (101).

Besonders bedeutsam sind die Ausführungen über die eschatologische Dimension im Verständnis der Kirche (177f.). Die Kirche steht zwischen den Zeiten. In ihr sind die Kräfte der eschatologischen Vollendung bereits präsent, sie ist aber noch auf der Pilgerschaft zur Vollendung. Nach dem Zeugnis der Bibel sind Kirche und Gottesreich nicht identisch. Die Kirche und ihre Funktion werden im Neuen Testament von der eschatologischen Wirklichkeit und Gemeinschaft des Gottesreiches abgehoben und dadurch relativiert. Die sichtbare Kirche ist zwar der Raum, in dem die Verheißung und die Verwirklichung des Heiles bleibend zugesagt und nie entzogen werden, aber er ist nicht schon die Grenzziehung der erwählten und vollendeten Gemeinde.

Eingehend dargestellt wird die wichtige Frage nach der Kontinuität und Diskontinuität der verschiedenen eschatologischen Realisierungen (235f.). In der säkularisierten Eschatologie gibt es nur so viel an Zukunftsrealität, als solche durch den Menschen realisiert wird. Wenn hingegen im Neuen Testament vom eschatologischen Handeln Gottes die Rede ist, so ist entscheidend ein Handeln gemeint, das zwar in der Geschichte beginnt, aber doch in der Vollendung die Geschichte überschreitet. Auf irgendeine Weise muß aber die Person der jetzigen Geschichte auch das Subjekt der Zukunft und der Vollendung sein, sonst hört eine echte menschliche Geschichtlichkeit, ein Bezug zur Zukunft und zur Vollendung überhaupt auf. Eschatologie wäre keine richtige Geschichte mehr, wenn *nichts* sich durchhielte. Sie wäre auch keine Geschichte mehr, wenn *alles* sich durchhielte. Eine kontinuierliche Eschatologie wird das jetzige Handeln des Menschen in möglichst ungebrochener Linie in die eschatologische Vollendung einmünden lassen und es so aufwerten. Eine Eschatologie

der Diskontinuität hingegen wird den überragenden und transzendenten Charakter der Vollendung hochhalten, dafür aber riskieren, daß die jetzige Geschichte und die irdischen Realisierungen des Menschen als unwichtig und nebensächlich abgewertet werden (237). Die hier angeschnittene Problematik und die in der Theologie vorgelegten Lösungen werden dann im einzelnen dargeboten. Welcher Richtung man auch zuneigen mag, die Welt und die menschliche Gemeinschaft sind nicht nur als Versuchsmaterial zu betrachten, an welchem sich die eschatologische Existenz einübt und bewährt. Welt und menschliche Gemeinschaft müssen selber in die eschatologische Selbstrealisierung der Kirche eingehen und darin verbleiben (253).

Diese kurzen Hinweise auf einige wichtige Themen zeigen, wie allseitig D. Wiederkehr eine entscheidende Fragestellung unserer Zeit, die gerade im Gespräch mit dem Marxismus eine unübersehbare Bedeutung hat, behandelt. Insgesamt wird sehr stark mit Texten des Alten und des Neuen Testaments gearbeitet. Dogmengeschichtliche Überlegungen treten begrifflicherweise in den Hintergrund, sie fehlen aber keineswegs. Da es nicht um eine Eschatologie im traditionellen Sinn, sondern betont um Perspektiven der Eschatologie geht, werden bestimmte Gesichtspunkte an mehreren Stellen behandelt, so daß es zu vermeidbaren Wiederholungen kommt. Hier wäre eine Straffung der Untersuchung von Vorteil gewesen. Dieser Hinweis soll hingegen die Bedeutung dieser Abhandlung nicht schmälern, die das theologische Gespräch in vielfältiger Weise weiterführt. Für eine weitere Beschäftigung mit Einzelthemen bietet das gut gegliederte Literaturverzeichnis wertvolle Hilfen.